



Foto: HafenCity Hamburg | IBA Hamburg / Bente Stachowske

Prof. Dr. Jens S. Dangschat

Head of the Department Urban Sociology, Technical University Vienna



Open City – From Patchwork to Mosaic
Segregation & Integration in einer wachsenden Stadt

Jens S. Dangschat

Internationale Fachkonferenz[
Stadt neu Bauen – Building the City Anew

Hamburg, IBA / HafenCity Hamburg, 21.06.2013

Gliederung



1. Entwicklungen
2. Herausforderungen
3. Vorschläge
4. HafenCity, Wilhelmsburg und die Neue Mitte
5. Forschungsbedarf

Entwicklungen I



1. **Menschlicher Anspruch:** Generell möchte man dort, wo man wohnt, sich zuhause fühlen. Hinter diesem generellen Anspruch stehen jedoch sehr unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich einer „offenen Stadt“: Unterschiedlich eng/weit (→ Toleranz) und unterschiedlich gelagert (s.u.)
2. **Sozialer Wandel:** Mit der Globalisierung nehmen Verunsicherungen zu: unterbrochene Erwerbsbiographien, fragile familiäre Zusammenhänge, Druck durch Mobilität, Beschleunigung und Flexibilisierung etc. Dadurch wächst a) das Bedürfnis, sich mit dem eigenen Lebensmittelpunkt identifizieren können (das Lokale/Regionale) und b) erhöht sich der Druck auf soziale Schließungen (Wir und die – zunehmend vielen – Anderen)
3. **Gesellschaftliche Ausdifferenzierungen:** nach ökonomischen (Arm-Reich-Schere), demografischen (ageing, Zuwanderung/Integration, zunehmend kleine Haushalte), kulturellen Kategorien (Werte, Lebensziele, soziale Milieus, Lebensstile) → Zahl und Art der NIMBYs nehmen zu!
4. **Ausdifferenzierte Interessen:** Schließungsprozesse bedeuten eine tendenziell zunehmende Ab- und Ausgrenzung der „Anderen“, die mit unterschiedlichen Interessenslagen und Formen ihrer Durchsetzung einher gehen.

Entwicklungen II



5. **Verräumlichung:** ökonomische, demographische und kulturelle Muster sozialer Ungleichheit übertragen sich nach je unterschiedlichen Mustern in den Agglomerationsraum und überlagern sich (dazu gibt es aber keine statistische Informationen und so gut wie keine Forschungsergebnisse!).
6. **Mosaik der Nachbarschaften:** Daraus entstehen in der Agglomeration unterschiedliche, mehrdimensional zu bestimmende Nachbarschaften, Interessen und Formen der Interessens-Formulierung
7. **Vielfältiges Muster einer „Offenen Stadt“:** Tolerante (ökonomische & kulturelle Vielfalt) und wenig tolerante Viertel (ökonomische & kulturelle Einfalt). Aber auch: Gegen was grenzen sich Gruppen ab: Autochthone und Allochthone ist nur eine „Bruchlinie“ (die vor allem von den Einkommens-, Bildungs- und Artikulationsschwachen in der Gesellschaft gesehen werden). Andere, ähnlich gelagerte, aber meist negierte sind die Vorbehalte der zugewanderten Ethnien untereinander. Weitere – uns betreffende – sind: Haltung zum Umweltschutz, zur Kindererziehung, zu den gender roles, zur Ernährung, zur Parteien-Präferenz etc. Diese Abgrenzungs-Sensibilitäten – weil uns stark im Vielfalts-Diskurs betreffend – sollten ehrlicherweise auch berücksichtigt werden!

Herausforderungen I



1. **Herausforderungen vor Ort:** Damit hat jeder Ort seine spezifische Konstellation des Verständnisses „angemessener Offenheit“ – und dieses ist an Orten über einen langen Zeitraum „eingelagert“ (longue duree) – Habitus des Ortes
2. **Den Ort verstehen:** Wer ist da, wer nicht (Mehr als nur die Zugewanderten und die Aufnahmegesellschaft – beide sind sehr heterogen)? Wer will was (nicht)? Was sollte hinzukommen, was besser nicht? Wie vielfältig ist der Ort: Was darf sein, was nicht? → Sozialraumanalyse
3. **In den Ort intervenieren:** Wer kann, sollte, womit, mit welchem Ziel intervenieren? Welche Rolle haben Kommunalpolitik, Stadtplanung und / oder Intermediäre?
4. **Toleranzniveaus ausweiten & stärken:** Welche Interessen passen zusammen, welche nicht? Wie artikulieren sich die Interessen / wie kann man die Artikulation verbessern/verändern? Wie weit sollte die Offenheit gehen? In welcher Richtung sollte mit wem und gegen wen die Offenheit ausgeweitet werden

Herausforderungen II



5. **Zielsetzung vor Ort: Brücken bauen:** Aber: Haben wir das nötige Wissen? Brücke zwischen wem (um das Quartier „offener“ zu machen)? Welche (ökonomische und kulturelle) Spannweite soll sie haben? Was soll sie (er-)tragen (Belastbarkeit)? Wie stabil sind die Ufer? Über diese Fragen wird in der Regel nicht geredet und: Es gibt dazu keine wirklich ausreichenden Informationen – ein Ingenieur würde unter solchen Bedingungen nicht einmal einen Holzsteg bauen (und warum haben wir so wenig Wissen über zu bauende Brücken zwischen sozialen Gruppen?)
6. **Vielfalt:** Es gibt eine sprachliche (und mentale) Verschiebung von (internationaler) „Zuwanderung und Integration“ zu „Integration von Vielfalt“. Dahinter stehen (unterschiedliche) Interessen und: Damit sind Vor- und Nachteile verbunden: Zuwanderung/Integration benennt klar (für manche Parteien und Menschen zu klar) die Zielsetzung (bei allerdings hoher Erwartung an die Allochthonen, sich an die Autochthonen anzupassen → Akkulturation & Assimilation). Mit „Integration von Vielfalt“ ist zum einen der Wunsch des Weiterbestehens der jeweils Ursprünglichen verbunden, aber auch eine völlige Unklarheit darüber, welche Art der Vielfalt (Offene Stadt) wo bestehen sollte resp. mit welchem normativen Anspruch die (lokal repräsentierte) Stadt wie geöffnet werden sollte

Vorschläge I



1. **Open City ist vor allem eine Haltung gegenüber dem „Anderen“:**
 - politische Kultur der Agglomeration (Politik, Verwaltung, Wirtschaft, zivilgesellschaftliche Institutionen) – Wir in Hamburg!
 - sozio-Kultur vor Ort (Intermediäre, Netzwerke, wer ist da, wer nicht? Wer will was (nicht)? Was sollte hinzukommen, was besser nicht? Wir in Wilhelmsburg (die Insel) – aber auch das hat in Wilhelmsburg viele Ausprägungen → differenzierte Sozialraumanalyse
 - Klima des Habitus des Ortes → (in-)toleranter Stadtteil; genauer: wem gegenüber tolerant, wem gegenüber nicht (bestimmte Ethnien, aber auch Gentrifier, resp. andere Lebensstile)
2. Eine Open City-Strategie hat also ebenso viele „Gesichter“, wie es sozial-räumliche Settings gibt, die einer Intervention bedürfen!
3. Eine offene Stadt hat daher viele verschiedene Intensitäten und Muster des Offen-Seins: Die HafenCity andere als Kirchdorf-Süd, die alte Mitte von Wilhelmsburg oder die „neue Mitte“. Wünschenswert wäre es, wenn es eine Chancengleichheit für alle Gruppen gäbe, die jeweils gewünschte Offenheit im Quartier leben zu können..

Vorschläge II



4. **Soziale Mischung:** Von der Haltung her (wünschenswert sind sozio-ökonomisch, soziodemografisch und soziokulturell gemischte Quartiere) – sie lassen sich jedoch über Proporz von Strukturdaten der Personen, Förderwege und EigentümerInnen nicht „herstellen“ und garantieren – es kommt darauf an, wie die Menschen vor Ort trotz oder wegen ihrer Unterschiedlichkeit miteinander interagieren (und darin integrativ unterstützt werden - Quartiersmanagement): **„social mix“ ist kein Ruckkissen**. Wichtig ist aber auch, dass die Art und des Ausmaßes an Mix für den Ort passen muss – sonst droht Überforderung und daraus resultierend Animositäten, Ausgrenzungen und Aggressionen.
5. Soziale Mischungen erzeugen immer auch Reibungen und Konflikte; es sollte daher der zivilisierte Umgang miteinander über Konflikt-Regelungen unterstützt werden – Ziel: Konflikt-Kompetenz
6. **Erfolge am Outcome messen:** strukturelle Veränderungen (oder Konstanz) sagen wenig über den „Erfolg“; wichtig ist, was bleibt - bei den Menschen und bei der Quartiers-Kultur (Habitus des Ortes)

HafenCity, Wilhelmsburg & die Neue Mitte I



1. **HafenCity:** Es ist ein Viertel der bildungsstarken Ober- und oberen Mittelschicht und – zu bestimmender Vielfalt – an sozialen Milieus; es gibt zumindest in Ansätzen eine aktive Community der Organisation eigener Interessen und an der Schnittstelle zur Planung. Die Idee der „stärkeren Durchmischung“ des Baakenhafens sollte hinsichtlich der „Überforderung“ der bisherigen „Pioniere“ reflektiert werden (Risiko der geringen Kontakte zwischen dem „Alten“ und dem „Neuen“ bis hin zur Binnen-Diskriminierung innerhalb der HafenCity gegenüber „denen auf der anderen Seite“)
2. **Wilhelmsburg:** Der Stadtteil profitiert von der IBA – ohne die IBA
 - hätte es deutlich weniger Geld für den Stadtteil gegeben,
 - wären Projekte wie der Energiebunker nicht möglich – wahrscheinlich auch nicht dieses Bildungszentrum in diesem Umfang und mit dieser Ausrichtung.
 - Der Stadtteil bekommt mehr positive Aufmerksamkeit
 - Der Stadtteil führt eine Diskussion über den schmalen Grat zwischen Stopp der Abwärtsspirale/Revitalisierung und Gentrification – dieses sollte streitbar ausgefochten und nicht wechselseitig „totgeschlagen“ werden (auch wenn man es leid ist). **Diese Skepsis ist verständlich, auch wenn sie nicht von der Sache her berechtigt ist.**

HafenCity, Wilhelmsburg & die Neue Mitte II



- Die IBA hat umgekehrt von der jahrelang bestehenden lokalen Selbst-Organisation, Mobilisierungsfähigkeit und Fachkenntnis der Zivilgesellschaft profitiert (→ Weißbuch)
- Die Interessen der IBA und der Initiativen mussten aber letztendlich auseinander driften, weil die Bau-Ausstellung gezwungen ist (und den Erwartungen zumindest ansatzweise nachkommen muss), etwas „Gebaut“ vorzeigen zu können – hier ist eine dringende Debatte über Grenzen der Möglichkeiten einer IBA notwendig!
- 3. **Neue Mitte:** wird (hoffentlich) eine Weile mit dem „alten“ Wilhelmsburg unverbunden (gut so, da von beiden Seiten eher gewünscht). Die „Neue Mitte“ ist für die HafenCity ein wichtiger Brückenkopf für den „Sprung über die Elbe“. Man muss sich in der „Neuen Mitte“ erst selbst finden – in den einzelnen Häusern, zwischen den Häusern. Die „Neue Mitte“ ist möglicherweise zu klein, um ein Quartier auszubilden und binnen-integrativ zu wirken (Quartiersbildung). Es bleibt – vor allem aus der Sicht der WilhelmsburgerInnen auf der anderen Seite der Bahn vorerst ein Symbol für: „die da oben, wir da unten“ – das ist, so paradox das klingen mag, erst einmal wichtig.

Forscherherz



- Mein sozialwissenschaftliches Forscherherz wünscht sich eine intensive Begleitforschung (insbesondere der Milieus) in den neuen Beständen (insbesondere in der HafenCity wo eine „Stadt des 21. Jahrhunderts“ in einer „Stadt des 19. Jahrhunderts“ entsteht)
- Mein politisches Forscherherz wünscht sich in Wilhelmsburg ein intensives Quartiersmanagement mit breiten Koordinierungskompetenzen (ausgehend von den Bildungslandschaften), um ganz Wilhelmsburg zu einer „Lernlandschaft der Open City“ zu machen: Ziel: Ganz Wilhelmsburg wird Hamburger Meister der Toleranz (und ist in dieser Disziplin der „Einfalt“ der HafenCity weit überlegen). Wilhelmsburg ist „the Open City of Hamburg“

Der Weg dazu ist – gerade durch dieses Bildungszentrum – deutlich eingeschlagen; ich beglückwünsche alle AkteurInnen gerade hier in Wilhelmsburg für ihre PionierInnen-Leistung

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Kontakt:

Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
Department für Raumplanung
Fachbereich Soziologie (ISRA)
Paniglgasse 16 / Mezzanin, 1040 Wien
Tel.: +43 (0)1 58801 280601 <http://isra.tuwien.ac.at>
[jens.dangschat\(at\)tuwien.ac.at](mailto:jens.dangschat(at)tuwien.ac.at)